

Romy van Mader

IS MIR EINERLEI...

GESCHICHTEN DÜDELBREI



1 DER SCHRANK AUF DEM HÜGEL

Auf einem Hügel stand, in einem Schrank, ein kleiner Wicht namens Fürcht Michnicht. Er kaute munter auf einer blauen Schneckenbohne, die Bohnenschale rauf und wieder runter.

Indes hörte man es am Hügel laut schrein, das war Magneta Olsen, die wollte auch in den Schrank hinein. Doch Fürcht Michnicht hörte nichts, denn zwei von insgesamt drei Bohnen steckten in seinen gelben Flauscheohren.

Von dem Gepläse am grünen Hügel war sehr genervt Herr Fiespich Drübel und kam laut schnaufend angerannt, war förmlich außer Rand und Band. Und als er sah, was da geschah, schrie er laut auf: »Jetzt isses gut, sonst hau ich drauf!«

Magneta Olsen ganz entsetzt, starrte in den Himmel und ward emotional schwerst verletzt. Sie streichelte ihr borstiges Haar und ihr ward schnell klar, Fiespich Drübel war schon immer übel und sehr sonderbar.

Eine Hummel brummelte heran und musste niesen, dann ward es plötzlich mucksmäuschenstill und es fing aus vollen Kannen an zu gießen.

Fiespich Drübel rutschte auf einem nassen Grashalm aus und knallte mit einem lauten Schrei auf seine rote Nase, sehr zur Verwunderung von Albert Spreizer, dieser Herr war ein berühmter Bergspitzelhase.

»Wie kann ich helfen?«, fragte Herr Albert Spreizer ganz aufgeregt und noch ehe er sich versah, flog Drübel plötzlich über den Hügel drüber und ward weg. Sehr sonderbar!

Seine langen Löffel spitzte Albert in die Höh, horchte kurz auf und rief: »Herr Drübel ist unten im Dorfe gut angekommen, nur sein linkes Bein ist etwas schief!«

Wen interessiert? Keiner wollte es wissen! Und so hüpfte Albert Spreizer einfach weiter und schien trotz Prasselregen und Donnerschlag ausgesprochen heiter.

Frau Olsen indess nass bis auf die Haut, hielt sich versteckt in einer kleinen Mulde hinterm Schrank und schniefte laut: »So ein Mist, wär ich doch nur dem Wicht nicht hinterher!«

Und geradewegs aufs Wort, öffnete Fürcht Michnicht den Schrein und bat Frau Olsen freundlich zu sich rein. Während es draußen donnerte und blitzte, machten es sich drinnen im hölzernen Schrein, Fürcht und Magneta ungemein fein und labten sich an Butterblumenkuchen und Kieselwein.

Ja, so ein Tag in den Bergen kann ganz einfach herrlich sein!

2 SOLIDE BLECHHAHN UND DER RATGEBERLORD

Frau Solide Blechhahn trank am allerliebsten aus einer großen Blechkaraffenkanne selbstgemachten Düdellikör, ihr Ehemann dachte, sie hätte nicht mehr alle Nadeln an der Tanne und machte sich so seine Sorgen und seine Arbeit blieb liegen und auf Anfragen, wann er diese zu erledigen gedachte, sagte er jeden Tag: »Sachte, sachte. Morgen, morgen. «

Frau Blechhahn kam das sehr verdächtig vor und sie lief eines frühen Morgens auf und davon, zu Loppenheimer Alouis, der wusste immer alles und war auch ganz schön fies. Denn sein Rat war sehr, sehr teuer und kam man mit der Bezahlung in Verzug, dann bekam einem das so gar nicht gut. Schnell war Alouis dann zur Stelle und nahm einem das letzte Hemd und machte dabei noch ne große Welle. Wie gut man es hätte, dass er ja so tolerant und dass man keinen zweiten Alouis, weder hier noch irgendwo anders fand! Frau Blechhahn lief mit dem Wissen um des Loppenheimers Gier dennoch zu ihm, denn es pressierte ihr sehr. Sie klopfte dreimal an die goldene Tonne, zu der man täglich Einlass fand, so Alouis Loppenheimer da war und einen empfang.

»Wer ists, der meine Hilfe bedarf?«, gluckste es aus dem goldenen Pott und Solide Blechhahn stimmte fröhlich fort: »Oh, ich bins, die Blechhahn Solide, lieber Alouis, bitte hilf mir, Du bist doch unser Ratgeberlord.«

Der Deckel sprang auf und mit einem Sprung verschwand Solide Blechhahn in der Tonne Schlund. Laut gackern hörte man es über Wiesen und weite Flur und Minuten und Stunden, ja ganze Tage vergingen, es bildete sich bereits eine große Schlange vor der goldenen Tonne und dann hörte man einen lauten Ruf: »Ich habs, Du hast nicht mehr alle Nadeln an der Tanne!«

Der Deckel klappte auf und Solide hopste glücklich grinsend heraus: »Ja, aber das macht ja auch die Besten aus!«

Ein Staunen und Raunen ging durch die wartende Schar und alle dachten, jetzt ist es so weit, jetzt ist es vorbei mit der Alouischen Ratgeberzeit. Doch Solide beruhigte die Meute, hob stolz den Schnabel und sprach: »Seht nur alle her, das ist kein Unfug, das steht hier drin!«, dabei zeigte sie auf ein weltberühmtes Buch, welches sie unter ihren Achselfedern trug.

Alle klatschten in die Hände und atmeten auf, der Alouis, der ist und bleibt wohl doch der Dorfgescheite und alles nahm seinen gewohnten Tonnenratgeberverlauf.

Aus dem goldenen Bottiche drinnen schrie Alouis der glücklichen Frau Blechhahn noch ganz solide hinterher: »Das macht dann vierhundertundzwanzig Blechkaraffenkannen voll mit Düdellikör, die hole ich mir nächste Woche, ich schwör!«

3 EINERLEI

Ich sag Dir, denk Dir nix, denn wenn Du zu viel denkst, dann passiert Dir nix und wenn Dir nix passiert, dann kannst Du nix erzählen, da kannst Du Dich nur mit Deinen Gedanken quälen, drum sag ich Dir, denk Dir nix, und mach was, einfach so und denk Dir nix dabei, sei froh, dann hast Du was, über das Du wieder neu denken kannst, oder eben nicht, am besten denkst Du nix, dann hast Du Energie und kannst recht fix, all das machen und tun, und Dir nicht nur die Rübe voll packen mit Dingen und Sachen, die Dir nur Sorgen machen und ich muss hier nicht alles in reimende Strophen philosophieren, und Dich überzeugen mehr zu leben als nur in Deinem Kopp zu kleben und überhaupt so sag ich Dir, denk Dir nix, am Ende spielt es keine Rolle, es ist, um es kurz zu machen, einerlei, drum hol ich mir jetzt ne Tüte Bambusschuppen und brat mir auf Deinem Kopp ein Ei. Denk Dir nix dabei!

4 MOCKEWONN MIT KLAMPFESTATSCH

Mein Lieblingsessen, das verrate ich Dir, das gibt es nur im Barschwahntal, bei Hutzeklumps und Fiesetönrich, nur da kannst Du noch speisen wie ein König! Aus den alten Barbersocken, brutzeln se Dir die feinsten Kartoffelnockerln! Und aus Opas altem Polyesterlumpen, formen se Dir allerleckerste Puddingklumpen. So etwas hast Du noch nie gegessen und wirst es, einmal erlebt, auch nie wieder vergessen! Aber die allertollste Köstlichkeit, die se Dir da bieten, sind Mockewonn mit Klampfestatsch! Nicht, dass Du all das verpasst, drum gebe acht, was ich Dir jetzt sage, denn diese Köstlichkeit gibt es da nicht alle Tage!

Nur am Kohl-Milch-Sichel-Tag begibst Du Dich ganz früh dahin, sehr zeitig musst Du wach sein und noch vorm Aufstehen auf der Fahrt sein, denn es ist schon oft passiert, dass man da ankommt und nichts mehr wird serviert! »Aus ists!«, heißt es da ganz schnell, und das Geheul und Gekreische klingt sehr schrill. So viele Leut habe ich da schon verzweifeln sehn, sie taten mir leid, doch ich musste weitergehn.

Mit dickem Bauche schleppte ich mich an den Schluchzenden vorbei, lief so schnell es ging, über den vollen Parkplatz dahin. Und quetschte mich in mein Autodachzelt hinein und fand da die wohl verdiente Mittagsruh und machte glücklich die Äuglein zu. Ich rieb meinen Wanst vor Vergnügen, während um mich herum die Gäste hilflos schrien und quiekten. Doch ich, ich ward aufs Höchste erfreut, ich war ja sehr gescheit, denn ich war der Erste auf dem Platz, und kam in den Genuss von Mockewonn mit Klampfestatsch! Auf einmal fing mein Auto an zu schwanken, Hunderte von Menschen kam es zu Gehör, dass ich einer der Auserwählten wär, der die hochgepriesene Speis verspeiste und sie wollten alle mehr, mehr von mir wissen und dem Genuss und so rüttelten sie an meinem Auto, sehr zu meinem Verdruss! Denn droben auf dem Dache lag ich im Zelt und durch dieses Gestoße und Getobe ward es um meinen Magen übel gestellt. Noch ein, zwei Wackler, ich spürte es und wollte schrein, doch dann erbrach ich mich aus meinem Zelt über die unter mir tobende Masse, wie eine Fontäne schoss es aus mir heraus! Der schöne Mockewonn und der schöne Klampfestatsch trafen die Köpfe der Leute mit einem lauten » Kaflatsch! «

Ich ahnte, es würde mir gleich an den Kragen gehn, stattdessen wollten alle noch mehr Mockewonn-mit-Klampfestatsch-Fontän! Ich erbrach mich bis auf den letzten Galletropfen und gebe Dir daher noch eine Weisheit mit. Es reicht nicht, am Sonnen-Kohl-Milch-Sichel-Tag früh genug anzureisen, um zu speisen, Du musst auch dafür Sorge tragen, rechtzeitig wieder abzureisen! Begib Dich fern von diesem Getümmel zur Ruh, erst dann mach zufrieden Deine Augen zu!

5 MIR EGAL BROT

Im Feuermachertal gab es einst einen riesigen Skandal! Alle Feuermachertalleute waren aufgeregt, denn in der Bäckerei von Bäckermeister Zuselbrei ging es nicht mit rechten Dingen zu, denn die Bäckerei hatte permanent Arbeitsruhe! Viele hundert Kilometer musste man ins andere Tale hineinfahren, um dort vor Ort sein Glück zu probieren, um noch ein, zwei Stück Kuchen und ein Brot zu kassieren. Ein großes Lauffeuer machte Runde um Runde: Bäckermeister Zuselbrei war das Geld wohl allerlei? Geerbt oder gewonnen haben musste er, und zwar einen großen Haufen, sonst könnte Zuselbrei sein Haus und alles darin bald verkaufen! Auch hatte man ihn schon länger nicht mehr gesehen, seine Frau war längst über alle Berge, mit einem Feuerwehrmann namens Zündel Herge.

Ja, man konnte die Trauer und den Frust des Bäckers Zuselbrei durchaus verstehen, doch lange ist's her, jetzt ist's genug, das Bäckergeschäft müsste schließlich weitergehen! Irgendwie schien sich dann doch etwas zu bewegen, es ward in den noch dunkelgrauen Morgenstunden, da sah Franz Hosenbund, ein ortsbekannter Vagabund, im Bäckerhaus ein irrlisches Licht, dies meldete er sogleich dem Ortsvorstand Ludmund Gicht. Der warf sich schnell seinen rosaroten Morgenmantel über, denn sehr früh ward es an jenem Tag, der so viel unverhoffte Hoffnung allen Feuermachertalern versprach. Franz Hosenbund und Ludmund Gicht machten sich leise auf die Spurensuche nach des Bäckermeisters Licht. Sie spannten Augen und Ohren weit auf, doch alles lag im Dunklen und die aufflammende Freude schien zu verpuffen, als Hosenbund und Gicht etwas hörten, erst glaubten sie ihren Ohren nicht, doch dann, dann schien es klar zu sein, der Bäckermeister buk Brot im dunklen Morgenschein. Kein Licht schien durch die Rolladen der Bäckerstube, doch der Duft frisch gebackenen Brotes schlich sich durch die Lamellen und nach weniger als zehn Minuten sah man die Feuermachertaler sich in Reih und Glied anstellen. Mit bunten Leinenbeuteln und ganz aufgeregt sprangen sie von einem Bein aufs andere, denn es war nicht nur sehr früh, es war auch ausgesprochen kalt an jenem Morgen, der fortwehen sollte all die Brotes-Sorgen. Kurz darauf schellte die Kirchenglocke, es schlug 6 Uhr und Schlag genau, rollten die Rollos nach oben und die Türe sprang auf und rabenschwarz trat der Bäckermeister heraus und hob ein Brot hoch in die Höh, es war groß und kugelrund und rußverbrannt und mit weit offenem Munde posaunte er: »Nun, es ist vollbracht, es gibt wieder Brot, vorbei ist die Not, obs Euch schmeckt ist mir egal, das Backen ist mir eine Qual und wenn ihr trotzdem bei mir kaufen wollt, so soll es sein, ich stelle ab sofort den da, den Vagabunden als Verkäufer ein!«

Die Feuermachertaler wussten nicht Recht, was sie davon halten sollten und schlichen langsam aber zielbewusst in des Bäckers Bäckerei und inspizierten die Regale, kauften Brot wie alle Tage, doch zu Hause war die Enttäuschung groß, denn die Brotleiber von Zuselbrei schmeckten weder Frau Kochtag noch Herrn Grützelfrei. Seitdem, Du kannst es Dir denken, ist jener Tag ein Tag des Gedenkens an bessere Zeiten voller Geschmack, körnigem Teige und goldbrauner Kruste. Das wars, was ich Dir unbedingt erzählen musste!

6 ADALBERT UND DIE REBELLISCHE HÖLLENMASCHIN

An einem frühen Samstagvormittag mitten im Monat Mai, die Mäuse piffen aus ihren Löchern und die Katzen tatzten auf den Dächern, idyllisch war es und die Sonne schien, da kam der dicke Adalbert mit seiner Höllenmaschin. Laut knatterte der Motor auf und die Verdrießlichkeit nahm ihren Lauf, denn jeder wusste nun, den ganzen lieben Tag wird der Adalbert Rasenmähen tun. Oh ja! Bis 19 Uhr wird er fahren auf und wieder ab, erst auf Stufe eins, dann auf Stufe zwei und zum Schluss auf Stufe drei bis der grüne hohe Rasen endlich raspelkurz, Du wirst staun, damit noch lange nicht Schluss! Adalbert holt noch sein Lineal hervor, misst nach und schaltet auf Stufe vier, denn er ist ein überaus gründlicher Rasenbarbier. Und lautstark und volle Pulle gibt er Gas und immer wieder, wenn man denkt, nun kann gar kein einziger Grashalm mehr stehen, doch haste Dir gedacht, heult die Höllenmaschin abermals auf und zieht ihre Bahnen hoch und runter und hoch und runter und das jeden Tag! Erneut wird pausiert, das Hemd ausgezogen, denn es wird Adalbert warm, seine Frau ist am Toben, warum er sich nicht zu ihr setzt an den Tisch und das Leben genießt, doch eins hat sie noch nicht begriffen, Adalbert will von ihr gar nichts mehr wissen! Nur seine Höllenmaschin, die treibt ihn an, die gibt ihm das Gefühl, er ist ein waschechter Mann! Und so zieht er seine Bahnen, laut dröhnt es im ganzen Ort und dann, auf ein Mal, gibt es einen Knall und es macht laut »Puff!« und fort ist der Lärm und das laute Dröhnen, man hört nur ein leises, zaghaftes Stöhnen.

»Adalbert!«, so schreit seine Frau, die magere Gräte, und eilt zu ihrem Mann ganz geschwind, der liegt auf dem kurzgeschnittenen Acker wie ein altersschwacher Gaul, und hält sich am Kopf und stöhnt: »Au! Au! Au! Au!«

Beim näheren Betrachten wird einem schnell klar, der Höllenmaschin reichte es, sie kam mit Adalbert nicht mehr klar! Ständig musste sie rotieren und scheren, konnte sich gegen seine Mähwut kaum noch erwehren, doch auch so eine Maschin hat Grips und Verstand und so schloss sie sich kurzerhand kurz und das brannte in Adalberts Gehirn wie ein Leuchtfeuerfuzz! So ein paar Stöße von Strom haben schon manchen Mann geheilt und seit dieser Zeit ist von Montag bis Sonntag endlich Ruh, denn Adalbert sitzt zuckend am Tisch mit seiner Gräte, vor ihm sprießen grüne Gräser und Rote Beete und im Schuppen neben ihm, ruht sich aus die rebellische Höllenmaschin.

Hinweis: Dieses PDF ist nur zur Vorlage zur Hörbuchadaption.
Copyright © Romy van Mader